

VORWORT

Das Philosophieren ist die Selbstfindung des dialogischen Individuum Mensch. Prof. Rudolph Berlinger, der einen Beitrag für diese Zeitschrift sehr freundlich geschrieben hat, schenkte mir diese Definition des Philosophierens am 6. September 1981. In diesem Sommer, vom 31. August bis 5. September, veranstaltete EUROPÄISCHE NIETZSCHE GESELLSCHAFT eine wissenschaftliche Arbeitstagung in Sils Maria/Engadin (Schweiz), deren Gesamtthema »Das Individuum im Geflecht seiner Daseinsbedingungen« lautet. In der Nähe hier liegt jener schöne See von Silvaplana, an dem die ‚Grundkonzeption‘ des *Zarathustra* zu Nietzsche kam, im August des Jahres 1881. Nach dieser Tagung, ganz kurz vor dem Abschied, habe ich meinen verehrten Lehrer um eine mögliche Definition der Philosophie gebeten. Auf meinen übereilten Wunsch hat er etwas bitter lachend auf einem Briefpapier aufgeschrieben wie oben zitiert, vor dem Tore der Bergvilla der Univ. Genf, die in der Höhe von über 6000 Fuß steht. Sein Thema in der Tagung lautete »Das Individuum in Gestalt der Person«. Am Ende seines Vortrags sagte er: Das Individuum hat seine Wahrheit in Gestalt einer Person als Existenz geschichtlich evident gebildet (cf. *Perspektiven der Philosophie*, Bd. 8, 1982, S. 114).

Seine Definition der Philosophie steht ohne Zweifel im Stammbaum der europäischen orthodoxen Metaphysik. Das Wort Selbstfindung erinnert uns an die Worte der altgriechischen Philosophen: ἐδίζησάμην ἐμωυτόν (DK 22B101) oder γράναι ἐμωυτόν (Phaedrus 229e6). Seinem Gedanken nach bildet das Individuum Mensch als ‚ein Individuum *dialogischer Resonanz*‘ im Versuch des ‚Vollzugs der Wirksamkeit‘ eine ‚individuelle Weltperspektive‘ als ‚das Ganze im Fragment‘ (S. 105–7). Seine ontologischen Möglichkeiten zu verwirklichen meint zugleich sein Weltsein zu erproben im dialogischen Zusammenklang mit den anderen Weltseienden und noch ursprünglicher mit dem ontologischen Ursprung seines Weltseins. In diesem Sinne bedeutet die Selbstfindung des Individuums ohne weiteres die Welt in seiner individuellen und persönlichen Perspektive auszulegen. *Philologisch* zu sagen, heißt sich selbst zu lesen ganz und gar gleichzeitig die Welt zu lesen. Darum kann man sagen: Philosophie ist ‚Weltwissenschaft‘, ‚weil das philosophierende Subjekt sich in dieser seiner Selbsterprobung als unbegriffliche Welt, als in ihrem Grunde entdeckt‘ (*Philosophie als Weltwissenschaft* I, Amsterdam, 1975, S. 14–5).

Am 26. Oktober 1984 ist Prof. Berlinger 77 Jahre alt geworden. Der 77. Geburtstag heißt bei uns ‚Kiju‘ (chinesisch: xǐ-shòu). ‚Ki‘ meint ‚sich freuen‘, und ‚Ju‘ bedeutet die Langlebigkeit und darum den Glückwunsch. Die abgekürzte Schreibweise des chinesischen Schriftzeichen ‚Ki (喜)‘ ist ‚𠄎‘, das wir für 77 halten können, weil ‚七‘ 7 entspricht. Die Nummer 7 ist in der europäischen Kultur auch eine glückliche Nummer. Diese Zeitschrift ist zwar nicht als Festschrift für ihn zusammengestellt, aber doch möchte ich in der ‚allerpersönlichsten Art‘ mit dieser

Zeitschrift seinen 77. Geburtstag und ununterbrochenen Versuch der philosophischen Selbsterprobung herzlichst feiern, wenn die anderen Mitarbeiter an dieser Zeitschrift es mir erlauben.

Der Titel lautet RESONANTIA DIALOGICA, der dem Berlingers Wort ‚dialogische Resonanz‘ entspricht. Auf dem Weg zum Grund versuchen wir in der verschiedenen Gestalten der menschlichen Freiheit die Selbstfindung als ἐπιμέλεια ἑαυτοῦ (*Apologia* 36c6) und den Zusammenklang der individuellen Weltperspektiven, jeweilig irgendeine Identität des Seins und Denkens verwirklichend. Wie Heraklit sagt, „Die Seele hat den Logos, der sich selbst immer tiefer und reicher macht“ (*DK* 22B115), könnten wir die Grenzen unserer Seelen überhaupt nicht ausfinden (45). In diesem Sinne sind wir als die endlichen Weltseienden immer schon dem Nichts als der Unendlichkeit des Wegs der Selbstfindung unwiderstehlich ausgesetzt. Solche eigentliche Negativität immer in sich haltend, sagt das Individuum Mensch aus die Möglichkeit von sich selbst als einem weltseienden Subjekt und die Perspektive der Welt als des die verschiedenen Weltseienden in sich selbst Hervorbringenden, i.e. als Substrat. Das Individuum Mensch ist deswegen in seiner individuellen und weltperspektivischen Gestalt sozusagen eine weltseiende *Weltkategorie*. Experimental und versuchsweise nehmen wir mit der wesentlichen *Weltzusammengehörigkeit* an der kosmopolitischen *inter-ethischen* Fragen-Antworten-Beziehung als Resonantia Dialogica teil.

Als das weltkategorische Individuum legt man seinem weltseienden Ethos treu bleibend sich selbst und diese ängstliche Welt aus. Berlinger hält die Sprache für ‚Ausdrucksfeld der Subjektivität des Subjektes‘ (*PdP*, Bd. 10, S. 190). Aber, was ist die Subjektivität des weltseienden Subjektes eigentlich? Wer spricht und woher? Was ist die Spontaneität des Denkens und Sprechens im ‚onto-logischen‘ Sinne? Also treten wir mit der philosophischen Aporie in ängstliche Resonantia Dialogica.

Tokio, am 2. März 1985.

Kazuyoshi FUJITA